

Georg Meggle (Hg.)

Deutschland - Israel - Palästina

Streitschriften


EVA, Hamburg 2007, 380 Seiten, 28 €

Über zwei Semester fand an der Universität Leipzig eine Veranstaltungsreihe über ein brisantes Thema statt: Deutschland, Israel und Palästina. Der Philosoph Georg Meggle hatte die Chuzpe, über dieses Dreiecksverhältnis einen Vortragsreigen zu veranstalten, der immer für politischen Zündstoff gut ist. Meggle kam als Professor für Philosophie in Saarbrücken unter heftigen Beschuss, als er den australischen Philosophie-Professor Peter Singer eingeladen hatte, der kontroverse Thesen zur Euthanasie vertritt. Dies führte zu heftigen Anfeindungen und Diffamierungen (»Georg Meggle«=»Josef Mengele«). In Leipzig musste Meggle eine ähnliche Erfahrung machen. Die Einladung des kanadischen Philosophen Ted Honderich führte zu Protesten. Dieser vertrat in seinem Buch »Nach dem Terror« eine umstrittene These zum Widerstandsrecht der Palästinenser, die ihm in einer Besprechung als Legitimation »palästinensischen Terrors« ausgelegt worden ist, worauf der Verlag das Buch noch vor Erscheinen makulierte! Besondere Erfahrungen mit organisierter politischer Intoleranz musste Meggle aber dann machen, als er die Vortragsreihe über Deutschland, Israel und Palästina aus der Taufe hob. Jetzt traf er auf die geballte Aggression und Militanz einer Politsekte, die sich die »Antideutschen« nennt und die mit dem Slogan auftrat: »Toleranz tötet«.

Georg Meggle war es gelungen, renommierte Professoren/innen, Journalisten/innen und Künstler nach Leipzig zu holen wie Johan Galtung, Ekkehart Krippendorff, Dan Bar-On, Abraham Sion, Verena Klemm, Anis Hamadeh, den Autor von Islam für Kids, u. v. a. m. Von den »Antideutschen« besonders attackiert wurden Noam Chomsky, Helga Baumgarten, Uri Avnery und Hajo Meyer. Chomsky schieb diesen intoleranten Krakeelern am Anfang der Veranstaltungsreihe gleich Folgendes ins Stammbuch: Totalitäres Denken zeichne nicht nur den Osten aus, sondern sei »auch in Teilen des Westens nicht ungewöhnlich«. Es habe »ihren Höhepunkt unter den Nazis und im Stalinismus erreichte. Es geht um die Überzeugung, dass, wer die Politik eines Staates kritisiert, damit auch dessen Volk, Land und Kultur kritisiert – womit die Politik des Staates einfach gleichgesetzt wird mit der Bevölkerung, der Kultur und der Gesellschaft. Das ist das Wesen des Totalitarismus.« Chomsky zeigt auf, dass der Begriff »Anti-Amerikanismus« direkt auf den Stalinismus zurückgeht. Unter diesem Diktator wurden alle Kritiker des sowjetischen Staates als »anti-sowjetisch« diffamiert. Analog dazu werde jeder Kritiker der US-Politik als »anti-amerikanisch« stigmatisiert. Ähnliches gelte für die Kritik an Israel. Diese werde als »Antizionismus« und »Antisemitismus« interpretiert. Ein solches Muster sei ein Rückgriff auf einen weiteren totalitären Begriff. Chomsky belegt anhand des 1. Buches der Könige, dass König Ahab die Verkörperung des Bösen sei, der Elia zu sich ruft und ihn als einen »Hasser Israels« verdammt. »Es bedeutet nichts Gutes, dass diese Auffassungen von König Ahab, Hitler und Stalin in unserer Gegenwart erneut am Wirken sind.«

Die einzelnen Beiträge der Referenten und Referentinnen zeigen die große Spannweite und Heterogenität der Meinungen. So kritisiert Chomsky die US-amerikanisch-israelische Kolonisierung in den besetzten Gebieten und deren koordiniertes Vorgehen und fordert von den Europäern, dass sie weiterhin entscheiden können, ob sie als passiver Beobachter »andauernder Verbrechen« und selbst »Opfer jenes Terrors« werden wollen, »der wahrscheinlich eine Folge der weiteren Vernichtung der Palästinenser sein wird. Oder sie übernehmen eine Führungsrolle dabei, den Nahen Osten in eine Region des Friedens, der Freiheit und der Gerechtigkeit zu verwandeln.«

Völlig konträr zu dieser realistischen Einschätzung kommt der ideologische Vortrag von Abraham Sion von der Likud-Partei und Rechtsprofessor am College von Judäa und Samaria in der Westbank-Siedlung Ariel daher. (Bei »Judäa« und »Samaria« handelt es sich um die biblischen Termini für die von Israel besetzte Westbank L. W.). Er konnte die ganze Palette der israelischen Geschichts-Mythologie vortragen, ohne dass er von »antideutschen« Störern daran gehindert worden ist. Sion behauptete, dass die Rabin-Regierung »heiligsten Besitz« aufgegeben und die »eigene Sicherheit aufs Spiel gesetzt« habe. Dieselbe Rhetorik diene letztendlich Yigal Amir als Rechtfertigung für die Ermordung Rabins. »Wie sich herausstellte, wurde diese Geste durch die Palästinenser und insbesondere durch Arafat hinterhältig dazu benutzt, die Existenz des Staates Israel zu unterminieren.« Die Geschichte im Sinne Israels zurechtbiegend, schreibt Sion, dass 800 000 Juden aus arabischen Ländern vor »Tod und Verfolgung« ihren Besitz zurücklassend nach Israel eingewandert seien, wohingegen nur 600 000 Araber auf Geheiß ihrer Politiker ihre Heimat Palästina verlassen hätten. Sion stellt dieses Flüchtlings- und Vertreibungsproblem quasi als einen Bevölkerungsaustausch dar. Dass es eine systematische Vertreibung der Palästinenser gegeben hat, wird ebenso geleugnet, wie die Tatsache, dass erst durch die Terroranschläge – vermutlich durch den Mossad ausgeführt – die irakischen Juden zur Flucht gezwungen worden sind. Von den Tragödien, Diskriminierungen und Hass vieler dieser sephardischen Juden auf den zionistischen Charakter Israel will das Land aber nichts wissen. Er wirft den arabischen Staaten vor, das palästinensische Flüchtlingsproblem für ihre Zwecke instrumentalisiert zu haben. Sion sollte wissen, dass es sich bei den Palästinensern um die ursprünglichen Bewohner und Besitzer Palästinas mit einer eigenständigen Kultur handelt. Es hat in Palästina trotz Exil immer durchgängiges jüdisches Leben wie in allen arabischen Staaten gegeben, obgleich die zionistische Ideologie zu Unrecht behauptet, dass erst durch ihre Kolonisierung Palästinas an eine zweitausendjährige Geschichte wieder angeknüpft worden sei. Unverschämte und wahrheitswidrig ist Sions Behauptung, »dass Europa und andere westliche Demokratien mit den Palästinensern bei deren Terrorkrieg gegen Israel gemeinsame Sache« gemacht hätten. Diese Ungeheuerlichkeit hat anscheinend das Auditorium ohne »antideutschen« Protest zur Kenntnis genommen. Gott sei Dank waren auch vernünftigeren Israelis wie Uri Avnery und Dan Bar-On als Vortragende eingeladen, die dieses Zerrbild wieder zurechtgerückt haben.

Ohne die Unterstützung des Rektorats der Universität hätte Meggles kontroverses Projekt nicht realisiert werden können. Ist dieser für Universitätsrektorate untypische Mut vielleicht dem Flair von 1989 geschuldet, als in Leipzig durch die Montagsdemonstrationen das Ende der DDR eingeläutet worden ist? Georg Meggle hat mit dieser Ringvorlesung nicht nur Zivilcourage bewiesen, sondern auch eine Bresche für die Meinungsfreiheit im neuen Deutschland geschlagen, die gerade von den so genannten »antideutschen« Freunden Israels und anderen neokonservativen Radikalen – angeblich zum Wohle Israels – immer wieder attackiert wird. Warum einige Referenten ihre Vorträge nicht für die Druckversion zur Verfügung stellen wollten, bedarf der Begründung. Der Veranstalter hat gezeigt, dass in Deutschland über Deutschland, Israel und Palästina auch angesichts des Holocaust sine ira et studio offen und öffentlich diskutiert werden kann. Wer an einer konstruktiven und kontroversen Debatte über dieses Dreiecksverhältnis interessiert ist, sollte zu diesem überaus lesenswerten Buch greifen. Dass der Herausgeber auch noch das »Manifest der 25«, die eine Neuorientierung der deutschen Nahostpolitik gefordert haben, sowie die Antwort von Dov B. Ben-Meir unter dem Titel »Freundschaftliche Antwort« in den Band aufgenommen hat, zeigt die Seriosität seines Anliegens. 

Ludwig Watzal